

oft, wie früher, ging er mit Moriz und Otto um, die Einsamkeit liebte er am meisten, wo er ungestört an sie denken und von ihr träumen konnte. — Auch Thecla war im Geiste stets bei dem unbekanntem Jüngling, und ihr innerer Zustand möge aus der folgenden Stelle ihres Tagebuches am besten deutlich werden.

„Ein neuer Tag begrüßt mich, ach, möge er Freudiges in seinem Gefolge bringen! Freudiges? Arme Thecla, — was kann er Freudiges bringen? nichts, nichts wünsche ich mir ja, als ihn, den Unbekannten kennen zu lernen, mit ihm einmal zu sprechen. Ach, ich fühle, ohne ihn ist mir das Leben ein todes, ödes Sein; o, himmlische Liebe, gib mir Kraft zu ertragen. Nicht ein Wesen habe ich, an dessen Busen ich mich ausweinen könnte, und ihm anvertrauen des armen Herzens Lust und Weh. Wie schön muß Freundschaft sein!“ — Und dennoch brachte wider Erwarten dieser Tag etwas Neues, Unverhofftes unserer liebenden Thecla. Als sie den Abend das leztmal das Foyer verlassen, nachdem sie Carlo gesehen, empfing sie von dem Logenschließer ein kleines Billet. Ihre Hand erzitterte, und bebend verbarg sie es vor den Augen ihrer Mutter. Sie war glücklich, als sie am späten Abend allein war und es ungestört öffnen und lesen konnte. Carlo hatte geschrieben:

„Gnädiges Fräulein!

Womit ich meine Kühnheit entschuldigen soll, weiß ich nicht; es treibt mich ein unnennbar süßes Gefühl, Ihnen zu schreiben, daß ich unendlich Sie liebe, wie ich, ehe ich Sie gesehen, noch kein Wesen geliebt habe, und eine noch süßere Ahnung belebt meine Seele, daß Sie mir dieses Geständnisses wegen nicht zürnen werden. Wie stehen nun all' diese Worte, die Ihnen die heiße Gluth meines Innern schildern wollen, so kahl, ja fast nichts sagend auf dem Papier! O, daß ich es Ihnen selbst sagen, Ihre Stimme vernehmen könnte. Ich wüßte einen Ort, dort ist es einsam und schön, fern von der bösen, argen Welt, wo ich Sie sprechen könnte, ich meine den Friedhof, an dem Grabe meiner Eltern. Sie haben die Pappeln neulich gesehen, als Sie nach Pillnitz fuhren, dort will ich jeden Morgen sein vor Sonnenaufgang und Sie erwarten. Nun ist es geschrieben, ausgesprochen

mein höchster Wunsch. Wie ich es habe wagen können, fasse ich nicht; die Sinne sind mir befangen, nur ein Gedanke fesselt die Seele und der Gedanke bist Du, himmlisches, geliebtes Mädchen!

Carlo.“

Thecla's Pulse flogen schnell und schneller, und immer wieder las sie den Brief des heimlich Geliebten. Sie kannte den Friedhof mit seinen Pappeln. Thun oder lassen? schwerer Kampf! — Sie that es, am dritten Morgen fuhr sie allein unter dem Vorwand eines Besuches hinaus. Carlo wählte zu träumen, als er die Kirchhofthüre sich öffnen und Thecla in die stillen Mauern des Friedhofs eintreten sah. Er eilte ihr entgegen — sprachlos standen sich die beiden Liebenden gegenüber, Thränen erfüllten ihre Augen, Carlo bat um Thecla's Arm, geleitete sie zu einem Grabe und sagte mit gebrochener Stimme: „Hier ruhen meine Eltern, hier — unter Gottes Angesicht, laß uns den Bund der Liebe und der Tugend schließen!“ Er drückte die nur schwach widerstrebende Thecla an sein Herz, und sie gelobten sich ewige Treue.

Die Zeit eilte dem liebenden Paare nur zu rasch dahin, und Thecla mahnte an den Abschied.

Carlo verfolgte den Wagen, der sein Eheuerstes ihm wieder entführte, so weit seine Blicke reichten. Der Himmel umbüfferte sich, es zog ein Gewitter heran, bald rollte der Donner unter dem Zucken des Blizes, und in heftigen Strömen ergoß sich aus den Wolken der Regen.

Thecla ward von ihrer Mutter sehr ernst empfangen. „Ich habe mit Dir, liebes Kind, von wichtigen Dingen zu sprechen,“ begann sie, „so eben habe ich einen Brief von dem Fürsten von Hochstein, Deinem Bräutigam, erhalten.“

„Meinem Bräutigam?“ unterbrach fast tonlos die arme Thecla.

Ja,“ erwiderte die Mutter, „von Deinem Bräutigam; Dein seliger Vater hat Dir ihn erwählt, ich hoffe und wünsche, Du wirst keine Einwendung machen. Morgen wird der Fürst selbst um Deine Hand persönlich anhalten.“

(Beschluß folgt.)